

Es ist reich an kraftvollem Schwung, mächtigem Naturgefühl und begeistertem Patriotismus. Ehe diese ersten Ansätze der Literatur sich aber weiter entwickeln konnten, gerieth Rußland zum größten Theil unter die Herrschaft der Mongolen (1224 bis 1480), während West- und Südrußland an Litauen und mit demselben an Polen fielen. Obwohl das byzantinische Kirchenthum von den Großkhanen unbehelligt blieb, litt die ganze Bildung doch sehr unter dem Drucke der barbarischen Fremdherrschaft. Was noch literarisch geleistet wurde, ist ohne allgemeinere Bedeutung. Die Zahl der Klöster nahm zu (bis auf 180), aber ihre Zucht und literarische Thätigkeit sank, so daß die Codices und Copien dieser Zeit durch Schreibfehler oft fast unverständlich werden. Secten und Schwarmgeister tauchten in Menge auf, während das kirchliche Leben, ohne Berührung mit der übrigen Christenheit, in seinem Formalismus immer mehr erstarrte. Der Metropolit Cyprian, 1389 aus seiner Heimat Serbien nach Rußland verschlagen, predigte den nahe bevorstehenden Weltuntergang. Cyrill, der Gründer des Beloserskischen Klosters, machte sich dagegen mit den physischen und astronomischen Tractaten der Alten zu schaffen. Der Erzbischof Basilij von Nowgorod suchte darzutun, daß das Paradies Adams, wie die Hölle, noch auf dieser Erde fortbestehe. Der Metropolit Pbotius bekämpfte hauptsächlich das vorhandene Sectenwesen, während Gennadius, Erzbischof von Nowgorod, zuerst den Versuch machte, Volksschulen einzuführen, und (1499) die vorhandenen Uebersetzungen einzelner Theile der Bibel zu einem Ganzen vereinigte. Ihm stand der strenge Mönch Josif Wolockij zur Seite, welcher sich hauptsächlich um gewaltthame Ausrottung der Judensecte (s. d. Art. Kaschniken, ob. 774 ff.) bemühte. Einer der streitbarsten Vorkämpfer der griechisch-russischen Orthodogie gegen Heidenthum, Judenthum und Islam, wie gegen Lutherthum und Katholicismus war der Mönch Maximin der Griechische, von Geburt ein Albanese, der, 1480 geboren, in Florenz Savonarola kennen gelernt hatte, mit den florentinischen Humanisten im Verkehr stand, später nach dem Berg Athos zog und von dort nach Moskau berufen wurde, um die Handschriftensammlung des Großfürsten Basilij zu ordnen. Bei diesem aber fiel er hinterher in Ungnade und hatte schwere Verfolgung zu erleiden. Die inneren Reformen, welche er angestrebt, kamen nicht zu Stande; die äußeren Reformen, welche eine Moskauer Synode von 1551 beschloß und welche in dem sogenannten Kapitel-Buch (Stoglaw) angefündigt wurden, blieben ebenfalls unausgeführt. Im J. 1568 wurde zu Moskau der Psalter gedruckt, 1581 zu Ostrog die erste kirchen-slavische Bibel, nachdem ein Pöbelaufstand zu Moskau den Druck unmöglich gemacht hatte. Große Volksthümlichkeit erlangte er im 16. Jahrhundert verfaßtes ökonomisches Rath- und Hülfsbuch, der Domostroi, der neben Haushalts- und Wirthschafts-

regeln zugleich ein ganzes System der bürgerlichen Moral umfaßte. Als Politiker und Historiker trat der Fürst Kurbskij auf, ein Freund und Schüler Maximins des Griechen. Zahlreicher sind aus dieser Zeit Reiseberichte, allerdings meist von sehr naiver Färbung. Mehrere Mönche und Geistliche beschrieben ihre Fahrten nach Constantinopel und Palästina, die Mönche Abraham und Simeon die Reise des Metropolitens Isidor (1438—1439) zum Concil in Florenz, Nikitin eine Reise nach Indien (1466) und einen dreijährigen Aufenthalt daselbst, die Moskauer Kaufleute Korobeinitow und Orjetow eine Reise zum Sinai (1583) und nach Jerusalem. Die eigentliche Geschichte machte wenig Fortschritte; die Hauptwerke sind zwei Chroniken: das „Sophienzeitbuch“ (Sofijskij Wremennik) und das sog. „Stufenbuch“ (Stoppennaja Kniga), so genannt wegen der genealogischen Stufenfolge, in welcher der Stoff geordnet ist. Zahlreiche Volkserzählungen verherrlichten dagegen, mehr fagenhaft als geschichtlich, die Kämpfe mit den Türken und Tataren, die Heldenthaten des als Heiligen verehrten Alexander Newskij (1240 bis 1260), die Tatarenschlacht auf dem Kulitowofeld, die Mamai-Schlacht (14. Jahrhundert), den moskawischen Wojewoden Drakula, die Gründung und den Fall von Constantinopel, die georgische Königin Thamar (als Dinarah) u. s. w. — Sehr eigenartig sind die aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammenden Legenden vom „Gottseligen Peter, dem Bringen aus der goldenen Horde“, vom „Hl. Mercurius“, einem frommen Jüngling, der unter besonderem Schutz der Mutter Gottes die Stadt Smolensk vor den Tataren errettete, von „Maria und Martha“ (mit polemisch-didaktischer Tendenz gegen die Rangstretigkeiten des Adels), vom „Fürsten Peter und seiner Gemahlin Frewonia“ (Seitenstück zum „Amen Heinrich“ des Hartmann von Aue). In den vielen Klöstern fand die Legendenliteratur überhaupt einen überaus fruchtbaren Boden. Der Metropolit Makarij, welcher an der Stoglaw-Synode (1551) und an der Einführung der Druckkunst hervorragend betheiligte war, vereinigte etwa 1300 russische und griechische Heiligenleben in dem Sammelwerke „Die großen Ceti-Miner“, dem überdies noch Lobreden auf Heilige, Homilien und Auszüge aus den Vätern einverleibt wurden, so daß das Werk einen ziemlich vollständigen Abriß der damaligen religiösen Bildung enthält. — Während Bildung und Literatur in dem isolirten Moskoben immer tiefer sanken, schien die Vereinerung des westlichen und südlichen Rußland mit Polen, besonders aber die Union von Brest, der westeuropäischen Cultur endlich freieren Eingang verschaffen zu sollen. In der That blieb das Beispiel sowie die Thätigkeit der Jesuitenschulen in Polen und Litauen nicht ohne mächtigen Einfluß. Smotriczki, Erzbischof von Polock, anfänglich Gegner der Union, ward nach einer Reise im Orient und nach Rom ihr Vertheidiger undkehrte, nachdem er ihr zeitweilig